

Bombe um Bombe weg von der Demokratie

von Michael Kleeborg

Nur die Bombe, die direkt neben dir explodiert, ist eine Katastrophe, hat ein kluger Autor geschrieben, an der nächsten Straßenecke schon ist sie nur noch eine Zeitungsmeldung. Aber für jemanden, der oftmals auf dem jetzt bombardierten Beiruter Flughafen gelandet ist, der am Tag vor der Ermordung des libanesischen Premierministers Hariri über die Uferpromenade schlenderte, in die die Attentatsbomben dann Krater schlugen, und der gute und noble Freunde in der Stadt sitzen hat, aus der jetzt Rauchwolken von Raketeneinschlägen aufsteigen, für den ist die Zeitungsmeldung über die israelischen Angriffe auf Beirut mehr als das, für den ist sie ein Schlag. Der will wissen, was passiert und warum.

Die erste Frage ist leicht zu beantworten, die zweite leider überhaupt nicht.

Der bewaffnete Arm der schiitischen Organisation Hisbollah, die ja auch als Partei im libanesischen Parlament sitzt, hat in einer Kommandoaktion an der Grenze mehrere israelische Soldaten getötet und zwei entführt, die laut Nasrallah, dem Führer der Hisbollah, im Austausch gegen in Israel inhaftierte Libanesen freigelassen werden sollen. Israels Armee hat diese Aktion als eine Kriegshandlung des Staates Libanon aufgefaßt und Teile des südlichen Landes sowie Teile von Beirut unter Raketenbeschuß genommen.

So weit, so klar. Jetzt zum schwierigeren Teil: Wer hat angefangen? Wer hat schuld?

Für Israels Premier Ehud Olmert ist eine Attacke der den libanesischen Staat mittragenden Hisbollah eine Attacke des Libanon. De jure hat er da recht, ebenso wie mit seinem Hinweis darauf, daß laut Unoresolution 1559 die Miliz Hisbollah längst keine Waffen mehr haben durfte. De facto weiß er so gut wie alle Beteiligten, daß es sich anders verhält: Der Angriff der Hisbollah hat den Libanon und die Libanesen genauso überrascht wie Israel. Gefreut hat er dort nur die schiitische Bevölkerungsgruppe, die, im Libanon lange unterdrückt, stolz auf jede schiitische Demonstration der Stärke ist, umso mehr wenn eine solche sich nicht gegen die eigenen Landsleute richtet wie zu Zeiten des Bürgerkriegs, sondern gegen die verhaßten Israelis.

Libanesischer Beobachter sehen den Coup denn auch eher innenpolitisch motiviert: Die Kriegsprovokation sei eine Art kalter Staatsstreich der Hisbollah, das Land vor vollendete Tatsachen zu stellen, um beim Neuaufbau der von Syrien befreiten Administration mehr Macht und mehr Einfluß zu bekommen. „Wir haben mit kriegerischen Handlungen begonnen“, geben die gemäßigten Libanesen zu. „Aber Israel läßt sich nicht zweimal bitten, die Situation auszunutzen.“ Und Israels Attacke spielt all jenen arabischen Kräften in die Hände, denen die Demokratisierung des Libanon ein Dorn im Auge ist. Zugleich kann der Libanon es sich nicht erlauben, weder praktisch

noch psychologisch, die empfindlichen Schiiten aus dem gemeinsamen Boot des Wiederaufbaus zu stoßen, indem man die Hisbollah kaltstellt.

Es ist eine für einen Intellektuellen erschütternde Erkenntnis, daß eine objektive Position hier nicht möglich ist. Wo immer man auf dieses Rad, diesen Kreis des Hasses aufspringt, findet man sich in einem Lager wieder. Pro oder contra, es sei denn, man begnügt sich mit politischen Sonntagsreden und Appellen an allseitige Vernunft und Mäßigung. In tragischen Konstellationen, in tragischen Konflikten ist die Vernunft das erste Opfer. Glaubt man den Arabern, bleibt einem nichts als die israelische Politik als unmenschlich zu verurteilen. Solidarisiert man sich mit Israels Kampf um sein legitimes Existenzrecht, muß man ein Axiom akzeptieren, das besagt, daß die Araber nicht dieselben Rechte haben wie die Israelis.

Immer noch daran glaubend, darauf hoffend, daß der wertvollste Exportartikel der Europäer die Demokratie sei, nicht die Kern- und Waffentechnologie, raufe ich mir die Haare darüber, daß Europa dabei ist, die Chance zu verpassen, dem Libanon bei seiner Demokratisierung unter die Arme zu greifen und dadurch den Beweis zu erbringen, daß es arabische Länder gibt, die demokratisch leben wollen und können. Mit Afghanistan geht das nicht, mit dem Irak geht es noch nicht, aber mit dem Libanon ginge es. Nur interessiert der Libanon niemanden. Er ist klein, machtlos, zerstritten, er hat keine Bodenschätze und keine Reichtümer. Ausländische Reaktionen auf das, was hier geschieht, sind meist – da muß man den Arabern rechtgeben – nichts anderes als ferne Echos der Reflexe aus der Kolonial- und Kriegszeit: Die Franzosen, die eine Protestnote gegen Israel aufgesetzt haben wegen dessen „unangemessenen“ Vorgehens, interessieren sich nach wie vor hauptsächlich für den Teil des Libanon, der einmal ihr Mandat war, für die christliche frankophone Bevölkerungsgruppe, und man hat den Eindruck, daß ihnen mehr an der Aufrechterhaltung ihrer Sprache im Libanon gelegen ist als an der Entwicklung des Landes.

Die Deutschen, historisch gekettet an Israel, wollen oder können es sich nicht leisten, ihre Außenpolitik wegen eines kleinen arabischen Landes, für das sie sich nicht aus ökonomischen oder bündnisstrategischen Gründen interessieren müssen, irgendwelchen Antisemitismusvorwürfen auszusetzen. Also übersehen sie den Libanon geflissentlich. Von den USA und ihren globalen Interessen brauchen wir nicht zu reden. Vielleicht sogar ganz gut für den Libanon, daß er derzeit keine Rolle in ihnen spielt.

Ja, gewiß, es ist Krieg, antwortet Abbas Beydoun, der große Lyriker und Journalist mir am Telefon mit einem solchen ruhigen Fatalismus, daß mir fast die Tränen kommen. Aber er glaube nicht, daß Israel den Feldzug auf den ganzen Libanon ausdehnen werde, obwohl der israelische Generalstabschef Halutz damit droht „die Uhr im Libanon um zwanzig Jahre zurückzudrehen“. Seiner Ansicht nach wolle Israel nicht die Invasion, sondern nur eine „Bestrafung“. „Sag der

deutschen Öffentlichkeit aber, daß israelische Bestrafungsaktionen sich immer gegen die Zivilbevölkerung richten“, fügt er hinzu. Und daß das kriminell sei.

Das Rad des Hasses dreht sich wieder. Es hat keinen Anfang und kein Ende. Und niemand will ihm in die Speichen greifen.

© Michael Kleeberg